

Plattform17 – A Winter School

Kunsthhaus Glarus
12.–26.02.2017

**Mohamed Abdelkarim, Andriu Deplazes, Oliver Falk, Hector Gachet,
Martina Mächler, Lucia Martinez, Sveta Mordovskaya, Gilles Rotzetter,
Konstantinos Sotiriou, Valentina Triet, Gaia Vincensini, Luc Ming Yan**

Plattform bietet seit über zehn Jahren Abgänger/innen von Kunsthochschulen die Möglichkeit, neu produzierte Werke einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Dieses Jahr ist Plattform zu Gast im Kunsthhaus Glarus. Die neuen Rahmenbedingungen ermöglichen den Künstler/innen, ihre Arbeiten in einem institutionellen Kontext zu zeigen. *A Winter School* steht an einem Übergang – Plattform agiert zwischen der ausbildenden und der ausstellenden Institution – und schafft einen Rahmen, um über Fragestellungen im Zusammenhang mit Pädagogik, Gemeinschaft, Ausbildung und Ökonomie nachzudenken.

Veranstaltungen

A Winter School's Sunday
über Kunst und Ausbildung
26.02.2017, 11.00–17.00h

**Kim Seob Boninsegni mit Yvan Alvarez und Lucia Martinez, Hans-Christian Dany,
Lili Reynaud Dewar, Lucie Kolb, Bea Schlingelhoff, Ramaya Tegegne**

Öffentliche Führungen
16.02.2017, 18.00h
23.02.2017, 18.00h

Mohamed Abdelkarim

Die performative Praxis von Mohamed Abdelkarim ist verwurzelt in einer Forschungsarbeit, einer Art künstlerischen Historiographie, zu Fragen von Geschlecht und Nationalismus im frühen 20. Jahrhundert. Anhand von historischen Figuren entwickelt Abdelkarim multimediale Performances, die filmische, theatrale und erzählerische Praktiken zusammenbringen. In der Performance wird der narrative Charakter von historischen Wahrheiten und die Möglichkeit einer alternativen Geschichte sichtbar. In der für die Ausstellung entstandenen multimedialen Installation *Nothing Flashes From the Other Court, Except a Little* (2017) kommen performative und installative Praxis zusammen. Die Arbeit beschäftigt sich, wie bereits frühere Performances, mit der Biographie von Isabelle Eberhardt (1877–1904), einer Genferin, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in männlicher Kleidung unter dem Namen Si Mahmoud Saadi als Nomadin in Nordafrika lebte. Anhand von modifizierten Zitaten und Skizzen aus Isabelles Tagebüchern und assoziativ angeordnetem Archivmaterial nimmt die Installation ihre duale Identität als einen Ausgangspunkt für eine Reflexion über Geschlechteridentität und Rollenzuweisungen.

Andriu Deplazes

In paradiesisch-romantischen Landschaften finden sich schwülstige, nackte, teils gekrümmte Figuren, welche die Umgebung sogleich wieder in eine abgründige verwandeln. Solche Brüche durchziehen Andriu Deplazes' malerische Praxis. Die Stimmungen, welche er über den Farbeinsatz, die Ausdruckskraft der Figuren oder die ornamentartige Landschaft vermittelt, werden in ihrer Kombination stets wieder durchbrochen. Bei längerer Betrachtung lassen sich diese Dichotomien als subtile Ambivalenzen interpretieren: Die gequälten, leidenden Gesichter erhalten etwas Lustvolles und Triebhaftes, während die idealisierten und dekorativen Pflanzen organische, fast schon körperliche und fleischige Gestalt annehmen können. In seiner neuen Werkreihe verbindet Andriu Topoi, wie die Einsamkeit in der Natur oder die Dissonanz zwischen Eros und Tod, mit Beobachtungen aus seinem gegenwärtigen Alltag. Die androgynen Körper stehen exemplarisch für das Fühlen und die Wahrnehmung des eigenen menschlichen Körpers in der Natur. Gleichzeitig scheint sich die Vorstellung einer paradiesischen, unmittelbaren Verbundenheit zur eigenen Umwelt nicht einzulösen.

Oliver Falk

Oliver Falks Installationen bewegen sich an den Schnittstellen skulpturaler Statik, Mechanik, Klang und visueller Erfahrung. Während die Musik ein zentrales Anliegen ist, bleibt sie in der skulpturalen Installation *Untitled* (2016) gerade durch ihre Abwesenheit präsent. Im Brennofen erstarrt die Kinetik des traditionellen japanischen Wasserspeiers zur Keramik ohne das musikalische Erlebnis zu negieren, denn das Kompositorische bleibt der Anordnung der Mechanik eingeschrieben. *Der Aussenseiter* (2017) nimmt das Material dieser Installation als Ausgangspunkt: Die Keramik wird ihrer ursprünglichen Funktion als Wasserspeier noch weiter entfremdet und zu einem neuen Setting arrangiert. Spuren auf dem Spannteppich erinnern an die frühere kompositorische Anordnung. Auf den Resten dieser Arbeit erhebt sich ein Narrativ neuer zivilisatorischer Reflexe, welche die Verbindung zur überlieferten Vergangenheit verloren haben. Nur im Material bleibt diese Verbindung noch präsent.

Hector Gachet

Die Arbeiten von Hector Gachet sind minimalinvasive Eingriffe in den White Cube – den mit der künstlerischen Moderne klassisch gewordenen Ausstellungsraum. Einige Arbeiten greifen direkt auf die Wände des Raumes zu, verändern die Farbe und die Textur der Wandoberflächen. Andere arbeiten mit Objekten, die im Raum positioniert werden. Der Status dieser Objekte – Holzkisten, Baumaterialien – ist unklar und changiert zwischen alltäglich und künstlich. Die Einfachheit der Installationen richtet den Blick auf den Raum, der sie umgibt und macht den Status des Kunstobjekts und des Ausstellungsraums sichtbar. Die Rauminstallation *Foehn* (2017) reagiert, ausgehend von dieser interventionistischen Praxis, auf den Oberlichtsaal des Kunsthauses Glarus. Das Material, aus dem die Wand gebaut ist – expandierter Polystyrol-Hartschaum – wird im Innenausbau zum Dämmen von Wänden eingesetzt. Der Raum im Raum ist eine Simulation der makellosen Museumswand. Die Installation wird ergänzt mit kunstähnlichen Objekten, die gezielt im Ausstellungsraum und an der Wand positioniert werden. Im Umgang mit dem industriell gefertigten Material entwickelt die Installation eine eigene präzise Poetik.

Martina Mächler

Martina Mächlers aktuelle Performance-basierte Arbeit beschäftigt sich mit Produktionsbedingungen von Kunst und neoliberalen Konzepten von Arbeit vs. Freizeit. Seit 2013 sammelt Mächler ihre eigenen Finanzdaten und seit 2015 zeigt sie in der kontinuierlich angepassten Performance *Balance* einen Jahresbericht dieser Daten, in Abhängigkeit von ihren Gelegenheitsjobs oder zufällig auf der Strasse gefundenen Geldscheinen. Im Skript vermischen sich die Rollen der klischeehaft/tatsächlich prekär lebenden Kunststudentin, die in persönliche Anekdoten ausschweift, mit der des weiblichen CFOs, die die roten Zahlen mit rationalen Deutungsmustern zu erklären und das eigene Versagen zu legitimieren versucht. Das Leben der Künstlerin kondensiert zu Finanztransaktionen und muss sich zwischen Sachzwängen und künstlerischem Autonomiestreben organisieren. In den Finanzdiagrammen transformiert sich Alltag in ein zweidimensionales abstraktes Zeichen. Im Seitenlichtsaal zeigt Martina Mächler die Performance von *Annual Report 2016* als Videoarbeit (2017) in einer räumlichen Installation, die visuell manifestierte Machtstrukturen von Grossraumbüros und Conference Rooms für den Ausstellungsraum aufnimmt. Das Video wurde gefilmt im Sitzungszimmer einer IT-Consulting-Firma in Zürich-West.

Lucia Martinez

Lucia Martinez' aktuelle filmische Arbeiten sind Portraits von Subjektivität und persönlicher Identität, die konfrontiert sind mit einer kollektiv geteilten Welt und sozialen Normen. Ihre Coming-of-Age-Stories wechseln zwischen klassischer cinematografischer Mise-en-scène und filmischer Abstraktion. Im UG werden die beiden Arbeiten *Mirador* (2016) und *Mirador bis* (2017) in einer Installation abwechselnd auf zwei Screens gezeigt. *Mirador* (2016) zeigt mit unterschiedlichen filmischen Verfahren Übergänge zwischen Imagination, eigenem privatem Raum und Rückprojektion und Verhandlung im Kollektiv. Hauptdarsteller in beiden Filmen ist ihr jüngerer Bruder Lucas. Alle Darsteller/innen behalten ihre eigenen Namen, einige Szenen sind frei improvisiert. *Mirador bis* (2017) ergänzt *Mirador* zum Diptych. Er beschreibt einen Moment von Selbstinszenierung und Autonomie, einen selbstgeschaffenen Raum in dem Identität ausgedrückt wird. Im Treppenhaus ist die Arbeit *241015* (2017) zu sehen; die kollektive Eroberung der Stadt und die Verwüstung von Luxusgeschäften bewegt sich zwischen Freiheit und Gruppendiktat.

Sveta Mordovskaya

Sveta Mordovskaya verfolgt in ihrer zeichnerischen und skulpturalen Praxis eine unmittelbare Konfrontation mit Dingen des Alltags und ihren vertrauten, körperlichen Relationen. Subtile Verschiebungen zwischen dem Status der Dinge und ihrer tradierten Zeichenhaftigkeit eröffnen einen poetisch-humorvollen Raum. In ihrer Arbeit *HUT I-VII* (2016) wird dies mit typologischer Strenge und akribischer Aufmerksamkeit für Materialien durchexerziert. Es entsteht eine heitere Archäologie einer abwesenden Gesellschaft mit ihren gegenseitigen Verflechtungen und nur spekulativ zu erschliessenden Beziehungen. In der Werkgruppe, die Sveta Mordovskaya für die Plattform anfertigte, ordnen sich vier Skulpturen aus gefundenen alltäglichen Materialien zu einer Typologie modellartiger Häuser. Das Material erfährt eine persönliche Aneignung, gleichzeitig behält es auch hier seine soziologische Dimension: Die Häuser scheinen nicht einer Person sondern einer Gesellschaft entsprungen mit ihren partikulären Traditionen, Riten, ihrem Handwerk und gegenseitigem Austausch. Dabei bewegen sie sich zwischen häuslicher Vertrautheit und einer mit Humor durchzogenen Andersheit.

Gilles Rotzetter

Gilles Rotzetter widmet sich in seinem grösstenteils malerischen Œuvre historischen und politischen Themen und verweist auf deren Einflüsse auf die Gegenwart. Sein neuester mehrteiliger Werkkomplex über das Projekt der Schweizer Atombombe basiert auf einer mehrjährigen künstlerischen Recherche und bietet einen Einblick in einen wenig erforschten Abschnitt der Schweizer Geschichte. In *Swiss Atom Love Part 3* (2017) verbindet Rotzetter seine malerische Praxis mit seiner konzeptuellen Recherchearbeit und schafft in einer komplexen multimedialen Installation Gegenüberstellungen, die das Selektieren und assoziative Montieren von Fakten thematisieren, wie es bei jeder Form von Forschung und Archivierung – bei der Konstruktion nationaler Geschichte – präsent ist.

Konstantinos Sotiriou

Konstantinos Sotiriou Arbeit folgt den materiellen Spuren gesellschaftlicher Mythologien und Erzählungen sowie den Konflikten, die sie verursachen oder vorantreiben. Ihn interessieren soziale Parallelitäten und Pluralitäten, welche tradierte geografische Ordnungen herausfordern. Seine Videos, Zeichnungen, Drucke und Skulpturen sind Assemblagen disparater Eindrücke, die sich aus einer breiten thematischen Beschäftigung zusammenfügen. Sie wirken wie der Zeit entrückte Hinterlassenschaften und erzeugen zeitliche Konvergenzen ohne dabei die gesellschaftspolitische Gegenwart aus den Augen zu verlieren. Bei Plattform zeigt Konstantinos Sotiriou die Installation *Hälfte Halbzeit* (2017) bestehend aus Skulpturen, einem Video und zwei handgedruckten Magazinen. In ihnen fügen sich die unterschiedlichsten Quellen zu einer vielperspektivischen Erzählung. Zentrale Protagonisten dieser Geschichten von Migration und Wanderung sind unbegleitet reisende Kinder: Sie bewegen sich durch die gefestigten Grenzen nationaler Geografie.

Valentina Triet

Valentina Triet beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit Techniken der Orientierung im Raum, in der Architektur, in der Infrastruktur und in der Landschaft. In ihren Zeichnungen erarbeitet sie sich thematische Perspektiven, die wiederum in anderen Medien – in Installationen und Fotografie – umgesetzt werden können. Ihre Objekte, wie die Arbeit *Sonntagsnachrichten* (2016), sind von einer feinen Narration durchzogen, die durch die assoziative Verwendung von alltäglichen Materialien sichtbar wird. Die im Oberlichtsaal gezeigten seriellen Arbeiten *Serpentina* (2017) und *Next* (2017) erschliessen sich in der Bewegung durch den Ausstellungsraum. Die Objekte aus der Serie *Serpentina* funktionieren allseitig: labyrinthartig bewegen sich imaginäre Pfade um die Objekte herum. *Next*, eine Allee von Skulpturen, die an reduzierte Palmen erinnern, bezieht sich auf eine Zeichnung und transformiert die graphische Form in eine plastische.

Gaia Vincensini

Gaia Vincensini wendet in ihrer künstlerischen Praxis hauptsächlich Radierungstechniken an, sowohl traditionelle auf Kupfer- oder Zinkdruckplatten, wie auch moderne Lasercut-Verfahren. Über die Anwendung des Kunsthandwerks werden mögliche Verbindungen zwischen künstlerischen und sozialen Praktiken verhandelt. In diesem Kontext lassen sich auch die Symbole, Motive und Textelemente aus ihren Radierungen und Installationen lesen, in denen Themen wie weibliche Identität und Emanzipation, kulturelle Symbole, sozioökonomische Existenzbedingungen und Kollektivität vielschichtig (und oft in Relation zu persönlichen Erfahrungen) behandelt werden – Aspekte die ebenfalls zentral für die Arbeiten ihres Künstlerinnenkollektivs LGG\$B sind. Diese Elemente finden sich auch in *Isula Nostra* (2017), wo sich Gaia mit ihrer korsischen Herkunft auseinandersetzt und neben eigenen Arbeiten auch solche ihrer Familie und ihres Kollektivs integriert. So sind beispielsweise an den rostigen Fenstergittern plastifizierte Kupferstiche angebracht, die mit filigranen Magneten befestigt werden auf denen Gedichte ihre Grossonkels eingraviert sind. Die Fenstergitter werden umrahmt von Bänken (von Sabrina Röthlisberger) auf denen Sprüche ihres gemeinsamen Kollektivs LGG\$B eingraviert sind. Die atmosphärische Installation kriecht – im Foyer installiert – einen Moment des Sozialen und reflektiert historische und gegenwärtige Rollenbilder von Künstlerinnen.

Luc Ming Yan

Luc Ming Yan interessiert sich für Farbe, die sequentielle Abfolge und die farblichen Querbezüge zwischen mehreren Bildern. Seine meist abstrakten Malereien sind energetisch und farbintensiv. Ihre Formensprache geht von grosszügigen Gesten bis zu eher kleinteiliger und konzentrierter Ausführung. Mit kräftigem Strich und Farben, die kontrastreich gegeneinander arbeiten, entstehen komplexe bildliche Strukturen und Wirkungen, die unterschiedlich gerichtete Kräfte, Spannungsverhältnisse und Räume entwickeln. Die Bilder sind Markierungen des fragilen Verhältnisses zwischen Sichtbarem und Nicht-Sichtbarem – diese kryptische Sprache zieht sich sowohl durch seine abstrakten wie durch seine figurativen Bilder. Im Seitenlichtsaal zeigt Luc Ming Yan sechs neue Malereien.

Plattform17 findet in Partnerschaft mit dem Helvetia Kunstpreis statt.

Mit freundlicher Unterstützung von: Ernst Göhner Stiftung, Bundesamt für Kultur, Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung, Migros-Kulturprozent, Stiftung Anne-Marie Schindler, Ernst und Olga Gubler-Hablützel Stiftung, Canton de Genève – office cantonal de la culture et du sport, Pro Helvetia Kairo